

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 9

Artikel: Menschenrechtsdiskussion fruchtbarer führen! : Votum von Peter Rüegg
Autor: Rüegg, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Tat, wie steht es bei den Kirchen und Christen in dieser Sache? Die Aufgabe wird bei einem Teil der Führenden stärker gesehen, und es geschieht ein größerer Einsatz, der anzuerkennen ist. Und doch sind die Kirchen nicht eigentlich Träger des Friedenskampfes, ist vor allem das Kirchenvolk in den meisten Ländern noch keineswegs zu einer geistigen Wendung gelangt. Eine Verflechtung mit den Staaten, mit den jeweiligen Gesellschaften und herrschenden Klassen, die bis zur geldlichen Abhängigkeit reicht, ist ein schweres Hindernis. Auf das Problem der Trennung von Kirche und Staat fällt auch von daher ein klärendes Licht, wenn wir es beachten wollen. Schwerlich findet sich aber bei den heutigen Kirchen die innere Bereitschaft dazu, wie sich auch bei den Auseinandersetzungen bei uns in der Schweiz zeigt! Ein weiteres schweres Hindernis bedeutet jenes antikommunistische Christentum, das sich eher mit der Atombombe liiert, als den Kampf der Sache Christi um den Frieden in der Völkerwelt und den Kampf um die Sache der Gerechtigkeit des Reiches Gottes in der nichtkommunistischen und der kommunistischen Welt aufzunehmen. Hier erschwert der immer noch nicht getilgte «Sündenfall des Christentums» vor Krieg, Mammon und Gewalt einen fruchtbaren Kampf. — Zur Orientierung sei dieses Sonderheft empfohlen.

A. B.

Menschenrechtsdiskussion fruchtbarer führen!

(Votum von Peter Rüegg)

Die Frage der Menschenrechte genießt derzeit eine hohe Aktualität. Speziell im Zusammenhang mit der Verwirklichung der KSZE-Schlußakte und im Hinblick auf die KSZE-Nachfolgekonferenz in Belgrad ist in den letzten Monaten verstärkt von den Menschenrechten die Rede.

Diese internationale Diskussion zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus: Zum einen steht die wechselseitige Beschuldigung im Vordergrund, zum andern werden verschiedene Bereiche der Menschenrechte unterschiedlich betont. Die westlichen Massenmedien weisen auf die mangelhaften Individualrechte in Osteuropa hin — es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über Repressionen gegenüber Unterzeichnern der Charta 77 in der CSSR oder gegenüber Mitgliedern des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter hier in Polen berichtet wird. Die Massenmedien in den osteuropäischen Staaten weisen auf die mangelhaften Sozialrechte im Westen hin — auch hier vergeht kaum ein Tag, an dem nicht über Arbeitslosigkeit berichtet und das Fehlen des Rechts auf Arbeit angeprangert wird.

Die aktuelle Diskussion über die Menschenrechte finde ich, dies will ich nicht verhehlen, recht unfruchtbar. Wo die Menschenrechte nicht umfassend betrachtet werden, und wo die Beschuldigung anderer an die Stelle selbstkritischer Reflexion tritt, kann eine Auseinandersetzung eigentlich nur unbefriedigend verlaufen. Die Hinweise auf Menschenrechtsverletzungen im andern Lager dienen da wohl mehr der Ablenkung vom eigenen Land als der tatsächlichen Sorge um die Rechte des Menschen. Auch die bisherige Diskussion in dieser Kommission weicht nicht von der Art und Weise der internationalen Auseinandersetzung ab, wenn auch aufgrund der Zusammensetzung des Kongresses die Vorwürfe an die westlichen Länder stark überwiegen. Gleichzeitig zeigen sich viele Votanten selbstzufrieden, wenn's um die Menschenrechte im eigenen Land geht, wie etwa der Vertreter der DDR, der sein Land als maximaler Hort der Menschenrechte geschildert hat. So einfach darf man es sich nicht machen!

Die Frage nach den Menschenrechten zu stellen heißt für uns, diese Frage in erster Linie im eigenen Land zu stellen. Und dies in selbstkritischer Art und Weise. Das erwarten wir auch von den andern Friedensorganisationen.

Eine wesentliche Voraussetzung, die Menschenrechtsdiskussion fruchtbarer zu gestalten, ist eine selbstkritische Haltung. Denn nur eine solche Position bringt die Legitimation zu einer Kritik an andern. Wer die Menschenrechte nur für sich und seine Gesinnung fordert, wer nur dann anklagend die Stimme erhebt, wenn seine Rechte oder diejenigen seiner Gesinnungsfreunde verletzt werden, es aber widerspruchslos zuläßt, daß auch in seinem Namen Rechte verletzt werden, die er für sich gewährleistet haben will, ist in der Tat unglaubwürdig.

Oder konkreter: Mit welchem Recht kritisieren westeuropäische Konservative die Repressalien gegenüber Unterzeichnern der Charta 77, wenn sie Berufsverbote für Oppositionelle im eigenen Land befürworten? Oder: Mit welchem Recht kritisieren tschechoslowakische oder andere Kommunisten Berufsverbote in westlichen Ländern, wenn sie Oppositionellen im eigenen Land die Berufsausübung untersagen? Oder auf mein Land bezogen: Mit welchem Recht kritisieren Schweizer Zeitungen Menschenrechtsverletzungen in Osteuropa, wenn sie zur Verletzung fundamentaler Rechte gegenüber der großen Schar der Ausländer in der Schweiz, speziell der Saisonarbeiter, schweigen?

Ich habe seit einiger Zeit den Eindruck, daß die internationale Menschenrechtsdiskussion weitgehend von denen geführt wird, die sich über ihre Legitimation noch nicht ausgewiesen haben.

Abschließend möchte ich festhalten, daß eine umfassende Betrachtung der Menschenrechte, eine selbstkritische Haltung und die Bereitschaft, die Frage nach der Verwirklichung der Menschenrechte

im eigenen Land zu stellen, Voraussetzungen dafür sind, daß die Auseinandersetzung über diesen Fragenkreis fruchtbarer wird. In diesem Sinne wünsche ich uns allen mehr Bereitschaft zu einer selbstkritischen Position und weniger Selbstzufriedenheit.

Zur Neutronen-Bombe

Eine Stellungnahme (aus «Neue Stimme», Mainz) sei als **M e r k z e i-
c h e n** gebracht. Sie stammt von Prof. **Walter Kreck**, Bonn:

«Gegen den Bau der Neutronen-Bombe ist aus folgenden Gründen schärfstens zu protestieren:

Er ist **politisch** verhängnisvoll, weil er die ohnehin schwierigen, aber notwendigen Verhandlungen über einen Rüstungsstopp erneut gefährdet, zur Verhärtung der Fronten führt und statt der Abrüstung eine weitere Eskalation des Wettrüstens auslöst.

Er ist **militärisch** ein Spiel mit dem Feuer, weil er dazu verleitet, die Schwelle zwischen konventioneller und atomarer Kriegführung zu senken, das heißt einen 'begrenzten' atomaren Einsatz nahelegt und gerade so Gegenschläge unbegrenzten Ausmaßes provoziert.

Er ist **ethisch** unverantwortlich, wie die zynische Argumentation offenbart, mit der man die Vorzüge dieser Waffe preist: plötzlicher oder langsamer Strahlentod für alle betroffenen Personen, aber mögliche Schonung und baldige Wiederverwendung von Sachen (Waffen, Geräte, Gebäuden usw.), das heißt Verzicht auf die Reste humaner Rücksichten in der Art der Kriegführung. Die Befürwortung des Baus einer solchen Waffe durch einen Präsidenten, der sich als Christ bekennt und sich immer wieder als Vorkämpfer für Menschenrechte präsentiert, ist ein Schock für die gesamte Weltöffentlichkeit und insbesondere eine Herausforderung für alle Christen. Die Uebermacht der militärisch-ökonomischen Interessen scheint so groß zu sein, daß man vor einem neuen Wettrüsten nicht zurückscheut (wenn es nicht gar aus wirtschaftlichen Gründen intendiert ist) und die Diskreditierung der humanen Parolen und der christlichen Lippenbekenntnisse in Kauf nimmt.»

Präsident Carter selbst scheint (so wollen wir hoffen) die Schwere des Entscheids zu empfinden. Er hat ihn noch einmal verschoben. Es liegt wirklich etwas Entscheidendes auf der Waagschale, nicht zuletzt, welchen Weg der «Christ» Carter in seiner Mitverantwortung für die Welt geht. (Vgl. dazu auch Heft 8, 1977, der «Blätter für deutsche und internationale Politik»).

A. B.

Die einzig mögliche Abwehr der Atombombe ist die Aufhebung des Krieges durch die Weltföderation der Völker.

Leonhard Ragaz (Dez. 1945)
